

Der amerikanische katholische Theologe legt (im Originaltitel weniger anspruchsvoll „Eucharistic Theology“) eine Übersicht über die Eucharistielehre von der Bibel bis zur Gegenwart vor. Im ersten Kapitel wird die Geschichte von den Kirchenvätern über das Mittelalter und die Reformation (freilich mehr die Antwort des Tridentinums) bis zur Erneuerungsbewegung dargestellt. Dabei wird die Absicht bereits deutlich, die Einengung auf die Frage nach der realen Gegenwart Christi und dem Opfercharakter zugunsten einer umfassenden Theologie, die die Bedeutung der Eucharistie für das ganze Leben der Kirche zur Geltung bringt, zu überwinden. Das zweite Kapitel führt deshalb zur biblischen Grundlage (Einsetzung, Gegenwart Christi und Gabe), das dritte behandelt den sakramentalen Aspekt (Symbol als Zeichen und Ursache der Gnade, Sakrament und Einheit der Eucharistie) und das letzte Realpräsenz und Transsignifikation.

Powers läßt vornehmlich holländische Autoren zu Wort kommen, die bei uns kaum bekannt sind. Deshalb ist dieses Buch von großem Wert für die Bemühungen um die Eucharistie im deutschen Sprachraum. Andererseits fehlt die deutschsprachige Literatur außer einer Übersetzung völlig. Daß dabei die Darstellung der reformatorischen Theologie nicht gelingen kann, ist verständlich, Luther ist kaum beachtet, und wo er erwähnt wird, nicht verstanden (S. 34 ff., 85). Zudem hat die „neue Sicht“ des Autors einen stark spekulativen Charakter, der vielleicht der spezifisch katholischen Tradition entspricht, aus der heraus und für die dies Buch geschrieben ist. Dies sollte den nichtkatholischen Leser aber gerade veranlassen, sich die gemeinverständlich geschriebene Darstellung nicht entgehen zu lassen.

H. C. Schmidt-Lauber

*Hans Waldenfels, Offenbarung. Das Zweite Vatikanische Konzil auf dem Hintergrund der neueren Theologie. (Beiträge zur ökumenischen Theologie, Band 3.)* Max Hueber Verlag, München 1969. XII, 328 Seiten. Brosch. DM 29,80.

Die Arbeit wurde von Prof. Karl Rahner kurz vor Beendigung des 2. Vatikanischen Konzils in Rom angeregt und ist auch größtenteils dort entstanden. Die ursprüngliche Absicht war eine Überprüfung des 1. Kapitels der Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“ von den Ergebnissen der neueren katholischen Theologie her. Dem Verfasser wurde jedoch im Verlauf der Arbeit deutlich, daß man auch dieses nicht ausgesprochen kontrovers-theologische Thema nicht mehr isoliert von jeder Berührung mit der zeitgenössischen evangelischen Theologie behandeln kann. So ist eine Arbeit entstanden, die mit Recht in die Reihe „Beiträge zur ökumenischen Theologie“ aufgenommen wurde. Zunächst wird in einem theologiegeschichtlichen Durchblick die Offenbarungslehre der herkömmlichen Handbücher, der Tübinger Schule und der neueren französisch- und deutschsprachigen (einschließlich der evangelischen) Theologie gegeben. Im Anschluß an H. Fries, der schon im Blick auf eine Aussage des I. Vaticanums („Se ipsum revelavit et aeterna voluntatis suae decreta“) ein stark christozentrisch betontes Offenbarungsverständnis vertrat, schlägt der Verfasser die Brücke zum Offenbarungskapitel von „Dei Verbum“, das nun wie eine „reife Frucht“, wie ein „Endpunkt einer Entwicklung“ anmutet. Der II. Teil (Ergebnis und Aufgabe) stellt in gewünschter Deutlichkeit den christozentrischen und geschichtlichen Charakter der Offenbarungslehre und den personalen Bezug und die Verflochtenheit von Wort und Tat in der Offenbarung mit ihren Konsequenzen im menschlichen Bereich heraus. Obwohl die ökumenische Theologie in den Ergebnissen nicht mehr ausdrücklich erwähnt wird,

kann man einen Ertrag der vorliegenden Arbeit auch für diese Theologie nur wünschen.

Ulrich Valeske

*István Tökés*, Commentarium in Confessionem Helveticam Posteriolem. Interpretatio petita ex operibus Heinrichi Bullingeri Tom. I—II. (Auslegung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses. Kommentar auf Grund der Werke Heinrich Bullingers Band I—II.) Ausgabe der Reformierten Kirche in Rumänien. Klausenburg 1968.

Die vor uns liegenden zwei großen Bände (insgesamt 1112 Seiten) enthalten außer dem Text des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses einen Kommentar zu diesem Bekenntnis, und zwar — wie auch der Titel zeigt — auf Grund einer Auswahl verschiedener Aussagen aus den Werken Bullingers. Das Buch ist im lateinischen und ungarischen Paralleltext gedruckt.

Das Vorwort der beiden reformierten Bischöfe und die Einleitung des Verfassers sind dreisprachig (ungarisch, rumänisch, englisch), da das Buch nicht nur für das 400jährige Jubiläum der Veröffentlichung des Bekenntnisses, sondern auch als wohlgewähltes Andenken für die Teilnehmer des Exekutivkomitees des Reformierten Weltbundes in Klausenburg im Juni 1968 gedacht ist.

Tökés hat den lateinischen Text des Bekenntnisses aus der bekannten Ausgabe W. Niesels übernommen. Die ungarische Übersetzung ist lesbarer und fließender als die bisherigen. Den überwiegenden Teil des Werkes bildet der Kommentar des Bekenntnisses (auch im lateinisch-ungarischen Paralleltext 443 Seiten). Dieser wurde aus verschiedenen Werken Bullingers zusammengestellt, von denen 16 in der Bibliothek der Rumänischen Wissenschaftlichen Akademie, Filiale Klausenburg, von Tökés aufgefunden und ihm zur Verfügung gestellt worden sind. Die

Abfassung dieses Kommentars ist die Ernte von 12 Jahren. Tökés hat ihn so zusammengestellt, daß das Zweite Helvetische Bekenntnis durch Bullinger selbst erklärt wird und er uns dadurch selbst anspricht, während Tökés bescheiden zurücktritt.

Die aus den Schriften Bullingers entnommenen Erläuterungen und Aussagen spiegeln zuverlässig die Gesamtschau und die ganze Gedankenwelt Bullingers wider. Tökés möchte damit Bullinger den ihm zustehenden Platz neben Luther und Calvin zukommen lassen.

Das Studium des Werkes wird durch einen sorgfältig zusammengestellten wissenschaftlichen Anhang erleichtert. Tökés hat mit einer geschickten Auswahl der Aussagen Bullingers, mit genauen Zitatenangaben, Fußnoten, mit Index und gesondertem Druck (Sätze des Bekenntnisses in Kursivschrift) einen klaren Überblick erreicht. Dazu kommt noch die ausführliche Inhaltsangabe.

Schließlich muß noch die ökumenische Tendenz des Verfassers erwähnt werden. Wie Tökés in der Einleitung betont, sei es seine Absicht und Hoffnung, daß dies Werk „ein gesegnetes Werkzeug im gemeindlichen und ökumenischen Dienst“ werden könne. Zwar ist der Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts vom heutigen sehr unterschiedlich, vor allem in ökumenischer und anthropologischer Hinsicht, doch müssen diese Wörter — wie die Einleitung betont — von den Lesern im heutigen ökumenischen Sinn interpretiert werden, um aus dem Text „das heraus hören zu können, was uns alle in einer Einheit des Glaubens und in der Einheit eines gesunden menschlichen Denkens zusammenschließt“. Die Gesamtschau Bullingers, die der ganze Kommentar vor uns stellt, bietet zu dieser ökumenischen Interpretation eine gute und manchmal überraschend „heutige“ Hilfe. So gibt der